



Tokushima-Anzeiger

No. 20

Tokushima, den 15. Aug. 1915

Die Geschichte des Deutschtums in den russischen Ostseeprovinzen.

Unsere Truppen haben Kurland besetzt, Libau, Windau und Mitau genommen und stehen vor Dünaburg und Riga und werden wohl bald in Livland und Estland einrücken.

Jeden Deutschen haben diese Nachrichten froh bewegt, nicht nur weil es ein weiteres Vordringen unserer sieggewohnten Heere bedeutet, sondern der Schwerpunkt liegt in diesem Falle weniger im Kampf als im Kampfplatz. Siege im Osten, auf unserem linken Flügel, sind mehr als bloße Siege, sie bedeuten ein weiteres Vordringen in ein einstmals deutsches Land, in Gegenden die heute noch stark unter dem Einfluß deutschen Geisteslebens und deutscher Kultur stehen.

Die Geschichte des Deutschtums in den russischen Ostseeprovinzen greift zurück bis ins Mittelalter. Ende des zwölften Jahrhunderts kamen die ersten deutschen Siedler in dieses Land, welches von Littauern, Letten und Esten bewohnt war. Im Jahre 1201 gründete Erzbischof Adalbert von Bremen Riga, der zu derselben Zeit zusammengetretene Orden der Schwertbrüder eroberte große Teile des Landes u. breitete das Christentum und abendländische Kultur aus. Wichtiger als dieser Orden wurden für das Land die Deutsch-Ritter, die hier straff organisierte eigne Reiche schufen, welche durch Jahrhunderte hindurch dem Ansturm des Slaventums standhielten. Noch manche alte Burg im Lande erinnert an diese kirchlichen Ritter, die hier mit Kreuz und Schwert mit außergewöhnlich grossem Erfolge kolonisierten. Gleichzeitig schuf die Hansa, unter Führung Lübecks, welche zu dieser Zeit ihren Höhepunkt erreicht hatte, eine Reihe von Städten wie Libau, Reval, Mitau, Dorpat u.s.w. die teilweise selbst Hansastädte wurden u. bis heute noch ganz deutschen Charakter bewahrt haben.

Nur eine Tatsache verhinderte eine vollständige Eindeutschung dieser Lande, nämlich daß, während im benachbarten Preussen die Besiedelung durch Deutsche so dicht war, daß im Laufe der Zeit die alten Preußen ganz im Deutschtum untergingen, der Zuzug von Deutschen nach den heutigen russischen Ostseeprovinzen nicht stark genug war, um hier dieselben Erfolge zu zeitigen.

Bis zum Jahre 1560 konnten die Ordenslande ihre Selbstständigkeit verteidigen, dann aber erlegen sie übermächtigen Feinden, dem gewaltigen Druck des Slaventums von Osten, Westen und Süden. 1561 fiel Livland an Polen, Estland an Schweden und Kurland blieb vorerst ein selbstständiges Herzogtum unter polnischer Ober-

hoheit. Im Jahre 1795 wurden alle drei Provinzen dem russischen Reiche einverleibt, hatten bis dahin aber ein wechselvolles Schicksal durchzumachen; zuerst blühten die Provinzen und mit ihnen das Deutschtum unter einer geregelten, ja man darf wohl sagen milden russischen Regierung wieder auf.

Aber in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts setzen unter Nichtbeachtung der verbrieften und vom Zaren beschworenen Rechte der Balten — Deutsche der russischen Ostseeprovinzen — gewaltsame Angriffe gegen sie ein; mit rücksichtsloser Strenge wurde versucht sie zu Russen zu machen.

Jedoch ist trotz alledem das nach hier verpflanzte Deutschtum nicht untergegangen, welches dem russischen Staate so manchen großen Staatsmann, Feldherrn oder Leuchte der Wissenschaft gegeben hatte. Selbst nachdem die deutsche Universität in Dorpat geschlossen, deutsche öffentliche Schulen verboten, dem deutschen Gottesdienst alle möglichen Schwierigkeiten gemacht worden sind, haben unsere tüchtigen Balten nicht verzagt, sondern auch selbst gegen den Willen des russischen Staates Mittel und Wege gefunden, deutsch zu bleiben, wenn auch natürlich nicht im politischen Sinne, in dieser Beziehung waren sie, seitdem ihre Lande russisch geworden waren, stets treue Diener der russischen Krone, sodoch als Rasse und Kulturgemeinschaft.

Von der heutigen Bevölkerung der russischen Ostseeprovinzen sind ungefähr 8% Deutsche und zwar in erster Linie die Großgrundbesitzer und Stadtbewohner.

Wir haben alle Ursache stolz zu sein, auf diese Blutsgenossen, welche es verstanden haben und noch verstehen sich ihr Deutschtum trotz der größten Schwierigkeiten und Anfeindungen zu erhal-

ten, und wir hoffen und wünschen daß ihnen nach dem Kriege ein besseres Los beschieden sein möge.

Geschichte Japans

17. Fortsetzung.

Mit der Verbreitung der europäischen Kultur gewannen auch die Bestrebungen zur Einführung einer konstitutionellen Regierung immer mehr Boden. Ein kaiserlicher Erlaß vom Jahre 1881 versprach die Einführung einer Verfassung und die Einberufung eines Reichstags für das Jahr 1890. Inzwischen wurde der Staatsrat Ito Hirobumi zum Studium der europäischen Staatsverfassungen nach Europa geschickt, die Staatsverwaltung verbessert und die Verwaltung der Gemeinden neugeregelt. Die in Aussicht gestellte Verfassung wurde 1889 veröffentlicht. Sie ist im wesentlichen der preussischen Verfassung nachgebildet. Gesetzgebende Gewalten sind der Kaiser, das Herrenhaus und die Volksvertretung. Das Wahlrecht für die Volksvertretung besitzt jeder Japaner, der mindestens 10 Yen direkte Steuern bezahlt. Die breite Masse des Volkes, die eine derartig hohe Steuer nicht zahlen kann, da sie den durchschnittlichen Einkommen der unteren Klassen nicht entspricht, besitzt somit kein politisches Wahlrecht. Die Vertreter des Volkes werden abweichend von Preußen unmittelbar gewählt.

Die Neubelebung der Beziehungen zum Ausland hatte naturgemäß auch das Wiederaufwachen der alten koreanischen Eroberungsgelüste zur Folge. Der japanische Einfluß in Korea machte sich mehr und mehr geltend und verursachte verschiedene gewalt-

same Unruhen der Kreise, die diesen Einfluß beseitigen wollten. Diese Unruhen, bei denen mehrfach Japaner getötet und ihr Eigentum zerstört wurde, gaben der japanischen Regierung Anlaß einzugreifen und nach Söul japanisches Militär zu legen. Hierbei begegneten sie jedoch dem Widerstand Chinas, das bisher in Korea keinen Nebenbuhler gehabt hatte. China legte nun gleichfalls eine Besatzung nach Söul.

Japan vermied zunächst noch eine gewaltsame Auseinandersetzung mit China, obwohl infolge eines Kampfes zwischen der japanischen und chinesischen Besatzung in Söul hinreichende Veranlassung vorhanden war. Es setzte sich durch den Vertrag von Tientsin 1885 friedlich mit China auseinander. Die Besatzungstruppen in Korea wurden zurückgezogen und Koreas Selbstständigkeit anerkannt. Bei etwaigen Unternehmungen in Korea wollten beide Mächte sich vorher verständigen.

Fortsetzung folgt.

Aus dem Lagerleben.

Der letzte Sonntag brachte uns eine Feier, an die wohl jeder von uns später noch oft zurückdenken wird: Aus Anlaß des Falles von Warschau fand ein Dankgottesdienst statt. Nach der Andacht, die von dem alten prächtigen Kirchenliede „Nun danket alle Gott“ eingeleitet wurde, hielt Herr Kapitänleutnant Dümmler eine Ansprache, in welcher er auf die Bedeutung des Tages hinwies. Zusammenfassend führte er uns nochmals vor Augen, wie sich die Ereignisse entwickelten, die schließlich zur Eroberung von Polens Hauptstadt

führten. Mit herzlichen Worten gedachte er unserer Kameraden daheim, deren heldenmütige Opferfreudigkeit Deutschland jetzt wieder einen so gewaltigen Schritt dem endlichen Siege näher gebracht hat. Die Ansprache gipfelte in einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser, in das alles begeistert einstimmte. Dann spielte uns unser Orchester all die lieben vaterländischen Lieder und prächtigen Militärmärsche, unter deren Klängen unsere Väter schon in den Kampf und zum Sieg gezogen sind. So hatten auch wir unsere Siegesfeier und spürten einen Hauch des gewaltigen Jubels und der hinreißenden Begeisterung, die ganz Deutschland in diesen Tagen durchbrauste und es war uns, als ob der Klang der Kirchenglocken und der Gesang der Massen, die die Straßen der Städte durchzogen, aus der fernen Heimat zu uns herüberdringe.

Als gewissenhafter Chronist müssen wir noch verzeichnen, daß noch in anderer, wenn auch sehr prosaischer Weise, die Festlichkeit des Tages betont wurde: Der Küchenzettel wies eine Extra-Zulage auf. Morgens gab es Schinken, mittags Kürbis Kompott.

Leider setzte gegen Mittag Regen ein, so daß das Konzert im Freien ausfallen mußte. Bei nächster Gelegenheit, die sich allerdings erst am Mittwoch bot, holte unser Orchester dann dies Konzert nach, das wieder allgemein großen Beifall fand. Besonders gefiel das Geigensolo „Des Geigers Heimweh“, das wir zum ersten mal mit Orchesterbegleitung hörten. Hoffentlich ist das Wetter heute Nachmittag günstiger. Das Programm für heute ist wie folgt:

- | | |
|-----------------------------------|-------------------------------------|
| 1. Hurra, der Kaiser kommt | J. Translateur |
| Automobilmarsch. | |
| 2. Träumerei aus den Kinderszenen | R. Schumann |
| 3. Valse brune | |
| 4.a Liebliche, kleine Dingerchen | J. Gilbert |
| 4.b In der Nacht | Aus der Operette: „Die Kindkönigin“ |
| 5. Aisha, Indian. Intermezzo | Z. Lindsay |

Zwei Mann gegen vierzig!

Aus den Kämpfen, bei denen die Matrosenartillerie in Belgien beteiligt war, finden wir in der „Neuen Hamburger Zeitung“ folgende Episode:

Beim Sturmangriff des III. Bataillons des 2. Matrosen-Artillerie-Regiments im Dünengelände zwischen der See und ... zeichneten sich der Vizefeuerwerker Dietz aus Usingen bei Wiesbaden und der Matrosen-Artillerist Kniepen aus Cöln-Mülheim durch Uner-schrockenheit und Geistesgegenwart aus. Als beide in vorderster Linie vorgingen, erreichten sie zwei einzelne Häuser, aus denen ein matter Lichtschein nach außen fiel. Sie stießen die Tür des einen Hauses ein, und Kniepen rief hinein: „A bas les armes! Vous êtes cernés! - Autrement vous serez fusillés!“ (Die Waffen nieder! Ihr seid eingeschlossen. Andernfalls werdet Ihr erschossen!) Eingeschlossen waren die Feinde jedoch nicht, nur die beiden standen ihnen gegen-über. Die Franzosen hielten aber sofort die Hände hoch und antworteten: „Pardon, monsieur! — Votre camarade! Votre camarade!“ Schon waren mehrere Franzosen aus dem Hause hinausbefördert,

als plötzlich aus dem anderen Hause ein Franzose herauskam und Dietz niederschloß. Die anderen Franzosen machten darauf den Versuch, Kniepen anzugreifen. Dieser aber packte den Nächststehenden u. warf ihn zur Tür hinaus, mehrere andere folgten auf gleiche Weise. Daraufhin bequemte sich ein Franzose nach dem anderen, vom Heuboden herunterzuklettern, um draußen von inzwischen eingetroffenen Matrosen in Empfang genommen zu werden. So kamen von den vom Bataillon in dieser Nacht gefangenen Franzosen einige vierzig auf Kniepen und Dietz. Kniepen hat Dietz dann noch verbunden, wurde aber auch selbst noch schwer verwundet; Dietz ist wenige Tage danach seiner schweren Verwundung erlegen.

Schach-Ecke.

Lösung No 33

1. Tb5 - d5 beliebig

2. D. od. S matt

3. Dd1 - g4(d5) ≠

1 Lc4 - d5

2. c5 - c6 beliebig

3. D ≠

Lösung No 34

1. e2 - e4 Lc4 - b5

2. Da4 - d1 beliebig

Richtige Lösungen zu Aufg. 33

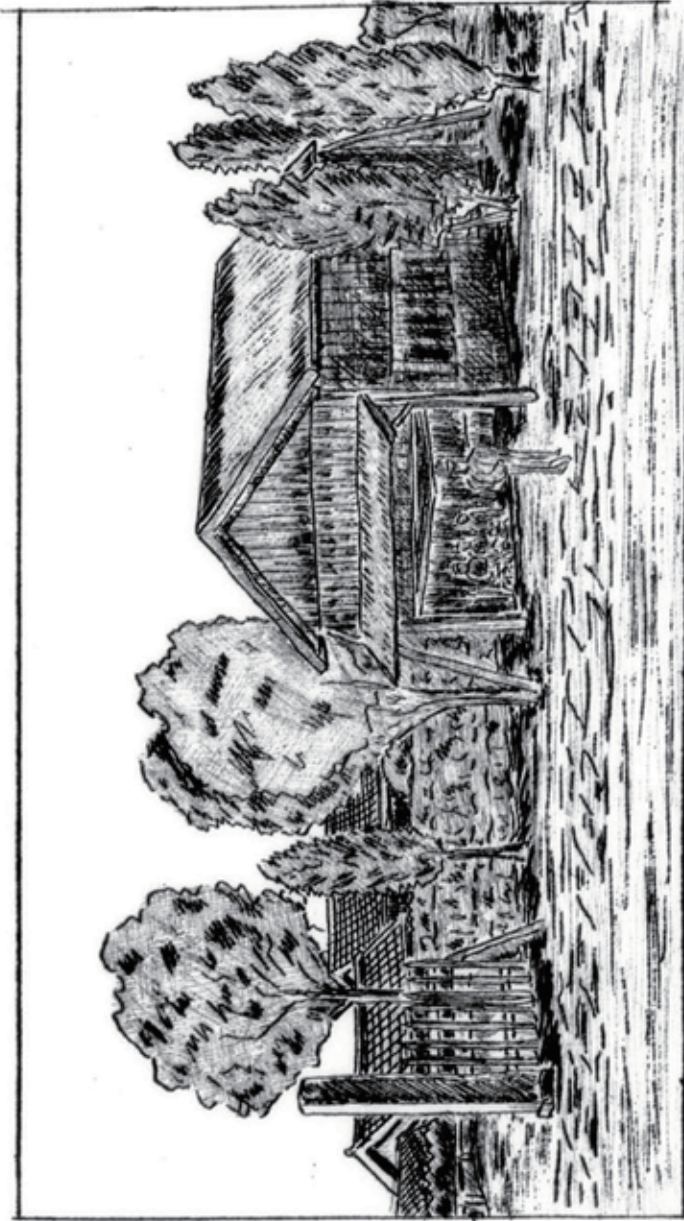
Weber Jos., Rohde.

Aufgabe No 35

Weiß: Kb8, Da2, Tc8, Ld4, e2, Sb4, f7, Be3, f2

Schwarz: Ke4, Tg1, Lb2, h1, Sb5, h4, Be5, e6, g5, g6

Weiß setzt mit 2 Zügen matt.



Lagerbilder

Bild No 3

Japanisches Wachgebäude

Aufgabe No 36

Weiß: Kb7, Dc1, Sc6, Bd3, e5, f4

Schwarz: Kd5, Ta4, e8, Sa8, Bd4, e6

Weiß setzt mit 3 Zügen matt.

Sport.

Wie bereits durch Anschlag bekannt gegeben worden ist, wird beabsichtigt, Mitte dieses Monats beginnend, eine Reihe von sportlichen Wettkämpfen auszutragen. Um der Veranstaltung einen besonderen Ansporn zu geben, ist eine Anzahl von kleinen Preisen von den Offizieren und Deckoffizieren gestiftet worden. Für Teilnehmer an sämtlichen neun Übungen der Leichtathletik sind zwei Sonderpreise vorgesehen, die denen zufallen, welche die höchste und zweithöchste Gesamtpunktzahl haben:

Es war zuerst beabsichtigt zehn Übungen der Leichtathletik — Zehnerkampf — zusammenzufassen, doch ist hiervon Abstand genommen worden, um möglichst vielen Gelegenheit zur Beteiligung zu geben. Es können also für jede Übung Einzelmeldungen gemacht werden.

Folgendes Programm ist aufgestellt worden:

Frei Hochsprung (Pflichtsprung 1,15 m, jede 5 cm mehr werden mit 2 Punkten berechnet.)

Frei Weitsprung (mit Sprungbrett; Pflichtsprung 4 m, jede 10 cm mehr werden mit 2 Punkten bewertet.)

Weithochsprung (mit Sprungbrett, Pflichtsprung 1.10 hoch, 2 m weit, jede 5 cm höher u. 10 cm weiter, werden mit 2 Punkten

bewertet.)

Deutscher Dreisprung (Pflichtsprung 9 m , jede 30 cm weiter 2 Punkte.)

Stab-Hochsprung (Pflichtsprung 1.80 m, jede 10 cm höher zählen 2 P.)

Steinstossen (Gewicht 15 Kg 4-7 m. Nur der beste Wurf zählt.)

Kugelstossen (Gewicht 10 Kg 5-9 m. Nur der beste Wurf zählt.)

Hundertmeterlauf (Pflichtzeit 14 Sek. 12 Sek. 20 Punkte.)

Faustballwettbewerb (laut in der Zeitung veröffentl. Regeln; zwei Halbzeiten zu je 20 Min.

Fußballwettbewerb (Halbzeiten zu 30 Min mit 10 Min Pause zwischen en Halbzeiten)

Zu Springen: Jeder Teilnehmer hat zwei Sprünge; er kann die Schnur einmal berühren oder abwerfen. Nach zweimaligen Berühren oder Abwerfen scheidet der betreffende Springer aus. Für den Sprung, in dem die Schnur berührt aber nicht abgeworfen wird, wird 1 Punkt gezählt. Zu Stein- und Kugelstoßen. Jeder Teilnehmer hat zwei Stöße, nur der beste Stoß zählt. Die Veranstaltung beginnt voraussichtlich am 16. August mit dem ersten Ausscheidungsspiel für Faustballmannschaften. Das erste Ausscheidungsspiel für Fußballmannschaften wird, wenn das Wetter unsere Sache nicht beun- günstigst am 20. VIII. morgens ausgetragen werden. Es wird dafür gesorgt werden, daß keine Mannschaft an demselben Tage zweimal zu spielen braucht. In der Zwischenzeit ist also noch Gelegenheit zu Übungsspielen gegeben.

Die Reihenfolge, in welcher die übrigen Punkte des Programms erledigt werden, legt der Ausschuß — Vizefeuerwerker Küpper, Obermaat Renkel und Obermaat Gröning — unter Vorsitz von Herrn

Kapitänleutnant Dümmler fest.

Meldungen sind möglichst bald bei Vizefeuerwerker Küpper einzureichen.

Die Erlebnisse der Landungsabteilung der „Emden“ .

5. Fortsetzung

Rühren konnten wir uns nicht viel, und das andere Boot war nicht zu sehen. Es wurde auch dunkel. Jetzt fing ich an, aus Mastbohlen, alten Holzstücken ein Floß zu bauen, das für alle Fälle mitschwimmen konnte.

Aber bald kam das erste Boot wieder in Sicht. Der Kommandant drehte um und schickte schnell sein kleines Canoe herüber; auf dem und auf unserem Canoe, wo jedesmal zwei sitzen konnten, brachten wir zuerst die Kranken herüber. Jetzt fingen die Araber an, uns zu helfen. Aber da ragte plötzlich der Tropenhelm unseres Doktors aus dem Wasser, der bis zu dem Kopfe drinstand. Da zogen sich die Araber zurück. Wir waren Christen, und sie wußten nicht daß wir Freunde waren. Jetzt war der andere Sambuk so nahe, daß wir ihn in einer halben Stde. hätten erschwimmen können, aber der Seegang war zu groß. An die Leine des Canoes hing sich jedesmal bei der Überfahrt ein guter Schwimmer. Wie es ganz dunkel war, konnten wir das Boot nicht mehr sehen, denn sie konnten drüben wegen des Windes kein Licht erhalten. Meine Leute fragten: „Wohin sollen wir schwimmen?“ Ich sagte: „Schwimmt auf den und den Stern zu, das muß ungefähr die Richtung sein.“ Schließlich ging

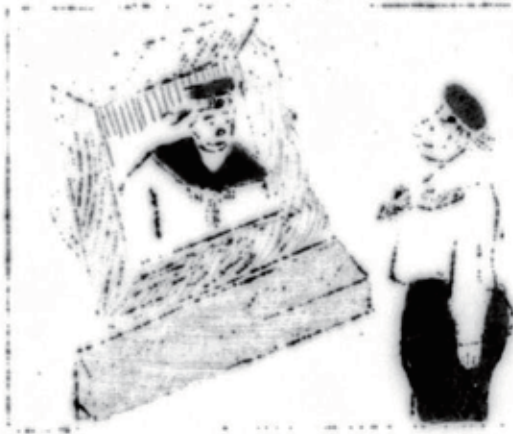
drüben eine von den Fackeln hoch, die noch von der „Emden“ übrig waren. Aber wir hatten auch stark durch Nässe gelitten. Ein Matrose rief: „O weh, jetzt ist's aus, das ist ein Scheinwerfer.“ Am meisten bewährte sich dabei Leutnant Schmidt, der leider später fiel. Gegen 10h waren wir alle drüben an Bord, aber ein Typhuskranker, der Matrose Keil, hat sich dabei vollständig ruiniert; er ist eine Woche später gestorben. Am andern Morgen sind wir wieder zum Wrack zurückgefahren, um die in See gefallenen Waffen zu suchen. Die Araber tauchten ja so gut, sie haben noch viel herausgebracht, beide Maschinengewehre, die Gewehre bis auf zehn, allerdings durchnäßt. Später gab es viel Versager beim Schießen.

Jetzt waren wir mit den Arabern 70 Mann auf dem kleinen Boot bis zum nächsten Abend. Da gingen wir in Konfida vor Anker und trafen Sami Bai, der jetzt noch mit uns ist. Er hat sich schon früher in den Diensten der türkischen Regierung bewährt und als Reismarschall in den letzten zwei Monaten gute Dienste getan. Er ist ein tätiger ortskundiger Mann, verschaffte uns ein größeres Boot von 54 Tonnen und fuhr selbst mit seiner Frau auf dem kleinen Sambuk nebenher. Vom 20. bis zum 24. segelten wir ungestört bis Lith. Da meldete Sami Bai, daß vor Djidda drei englische Schiffe kreuzten, um uns abzufangen. Ich riet deshalb, ein Stück über Land zu reisen. Ich habe ungern die See ein zweites Mal verlassen; aber es mußte sein.

„Lith ist natürlich nichts als dies,“ sagte Mücke und zeigte in die Wüste, durch die wir fahren, „und daher war es sehr schwierig, sofort eine Karawane zusammenzustellen. Wir blieben solange an Bord. Am 28. marschierten wir ab. Wir ahnten nur dunkel, daß die Engländer auch hier Agenten haben konnten. Reisen konnten wir

nur nachts, und wenn wir schliefen, oben am Brunnen lagerten, war nur ein Zelt für die Kranken da. Zwei Tagesmärsche vor Djidda schickte uns die türkische Regierung, sobald sie von uns Nachricht erhalten hatte, sechzehn gute Kamele entgegen.

„Plötzlich am 1. April nachts wird's unruhig. Ich ritt an der Spitze,“ erzählt von Mücke; alle Schußwaffen waren klar, weil ein Überfall der Beduinen zu befürchten stand, die die Engländer hier bestochen haben. Wie es etwas hell wird, denke ich schon, für heute sind wir durch; denn wir waren müde, waren 18 Stunden geritten.



Der

Spiegel

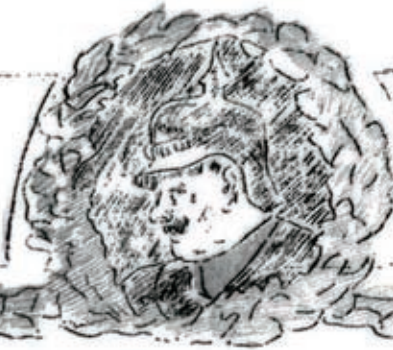
Humoristische
Beilage zu No 20
des T. A. vom
15. August 1915.

Bei Regenguss in der Baracke!

S'ist doch ,ne schöne Sache, wenn man ein Bett hat!



Wars-
chau's



Fall

Hurra! Warschau ist gefallen,
Hört man Jubelsänge schallen
Deutscher Mut und Deutsche Kraft
Hat das große Werk vollbracht.
General Bülow trieb von Norden
Vor sich her die russchen Horden;
Hindenburg mit Sang und Klang
Nahm sie freundlich in Empfang.
Während Linsingen von West
Sie bedrängt auf's Allerbest
Mackensen hat mit Bedacht
Von Süd n'en Durchbruch zu gemacht.
Und so floh'n die Russen alle
Nach Warschau in die Mäusefalle



Iwangorod ging, welch Verdruß,
Noch flöten bei der Wache

Schluß.

Novo Georgieosk u. noch mehr
Folgt dann à Tempo hinterher.

Auch scheint daß Rigas Fall
sodann

Man stündlich noch erwarten
kann.

Ja russcher Bär Du bist jetzt
matt

Die Krallen man beschnitten
hatt'

Und eh' die wachsen mit der Zeit
Ist man in Frankreich auch so
weit.

Dann habt ihr Alle nichts zu lachen
Und müßt schon endlich Frieden machen
Lieb Vaterland kannst ruhig sein
Bald haben wir sie alle klein.



Vor der Anschlagtafel des T.A.

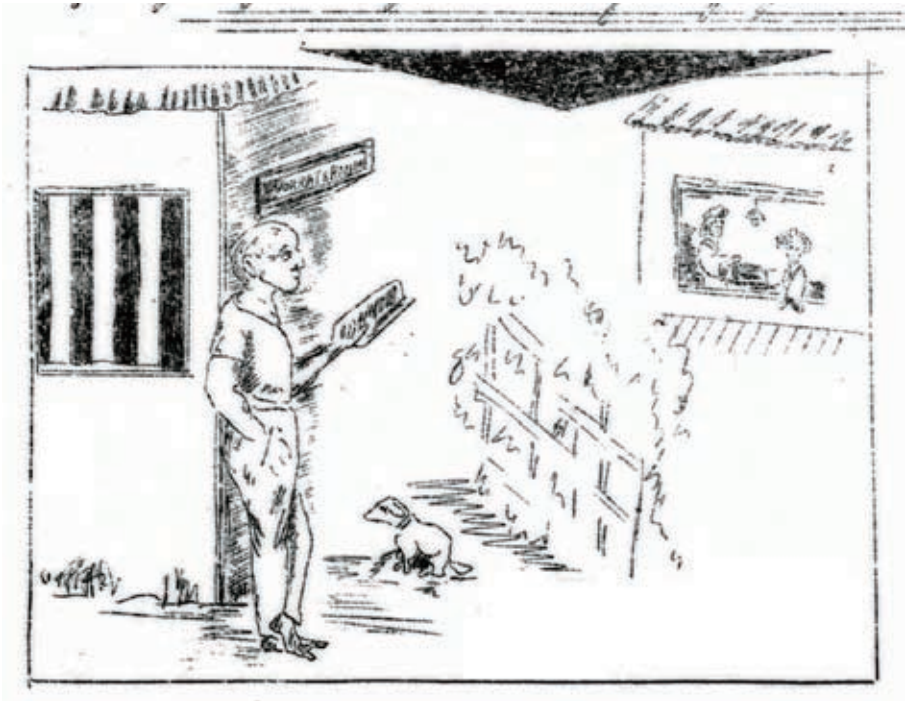
Eingesandt Ein Narr macht viele!

Ein Narr macht viele, Das ist wahr Wollt Ihr's bestätigt sehen So braucht Ihr heute nur einmal In die Baracke gehen. Dort wird Platzmangel balde sein Warum, das sollt Ihr wissen: Es hätte ein Skorpion beinah Bei Nacht ,nen Mann gebissen. Er überlegte danach schnell So'n Biest, das kann nicht fliegen, „Ne Koje muß sofort zur Stell' Daß höher man tut liegen!“ 2 Tage drauf stand in der Eck' Ein wunderschönes Bette. Gar mancher dachte: „Wenn ich doch Nur auch ein solches hätte! Es fragt sich, ob man uns dafür Erlaubnis wird erteilen?“ Am nächsten Tage aber sieht Man wen zur „Office“ eilen. In seiner Hand, ja seht mal hier! Hält er ein groß Insekte	Und sagt dem Herrn Offizier, Daß dieses Nachts ihn weckte. Und außerdem, da zeigt er ihm Am Finger eine Wunde „Die hat das Aas mir beigebracht Wohl um die 3te Stunde! Nur Kojen haben müssen wir So kann's nicht weiter gehen Bei all dem kriechenden Getier Sie werden es ja sehen!“ In Wahrheit hat er das Insekt Im Freien eingefangen, Und nur, den Kojenbau bezweckt Als er war hingegangen. Der Offizier entgegnete: „Kann nicht Erlaubnis geben, Doch wenn Ihr Euch ne Koje baut So baut Ihr Euch sie eben!“ Und plötzlich hielten ihrer drei Es unbedingt für nötig. Ein Tischler war für Dollar zwei Per Stück zum Bau erbötig. „Das machen wir, und zwar noch heut, Das ist fürwahr nicht teuer!“
---	--

Der Tischler sich des Auftrags freut,	Zwei Stücke Holz nach Haus,
Alle sind Flamm' und Feuer,	„Die kauft ich mir für 20 cents
„Wir liegen dann nicht mehr im Dreck	Da wird ne Koje draus.
Dann sind wir feine Leute!	Ne Bierkist kauf' ich mir dazu
Und fallen außerdem nicht mehr	Sind 10 cents außerdem,
Dem Kriechgetier zur Beute!“	Dann hab' ne billige Koje ich
Am dritten Tage standen da	Und schlafe gar bequem.“
Die Kojen alle dreie,	Und nächster Tage siehet man
Und jeder der Besitzer sprach:	Zur Stadt wohl zehne laufen
„Wie ick mir driebler freue!“	„Wenn man's für billig kriegen
Damit dadurch nicht so viel Platz	kann
Uns wird hinweg genommen	Wolln wir uns auch was kaufen!“
So müssen sie bei Tage wohl	Und hinter der Barack hub an,
Über einander kommen.	Ne wüste Tätigkeit
Und alles schaut nach ihnen hin	Ein jeder arbeit was er kann
Mit unverhohlnem Staunen	Mensch bist Du aber weit!
„Wir müssen auch solch Betten han!“	Ein jeder arbeitet mit Hast
So hört man's ringsum raunen.	Er will der Erste sein
Doch alle schreckt zunächst der Preis	Und alle Betten kommen fast
Dieweil ein preußischer Soldat	Zur selben Zeit hinein.
Besonders in Gefangenschaft	Das Beispiel jener ersten drei
Nicht gar zuviel Moneten hat.	Das ward nicht mehr beachtet
Da bringt mal einer von den Gents	Ein jeder nur nach möglichst viel
	Platz für die Koje trachtet.
	Ein Tisch, der stand so kühl u.
	fein
	In einer Fensternische,
	Ne neue Koje kam herein;

Weg hier mit eurem Tische!!“	Den Raum ich nicht mehr finden
Wohl oder übel muß man weg,	kann
Sechs Monat war's gegangen,	Bei diesen vielen Betten
Man sagte wohl etwas von „frech“	Wenn doch nur diese 40 Mann
Doch das tät nicht verfangen.	Früher gedacht dran hätten!
Nur eines wüßte ich recht gern	Auch in dem Saal, da sieht man
Kein Mensch scheint dran zu	jetzt
denken,	Diverse Kojen stehen.
Wo bleibt im Winter, der nicht	Der Oberst ging hindurch mal
fern	letzt
Mit Tischen man und Bänken?	Tat die Bescherung sehen.
Vier Öfen werden nämlich kaum	Da sprach er: „Dieses geht nicht
In die Barack noch gehen,	an,
Dafür ist gar zu wenig Raum	Was soll denn das bedeuten?!
Das werdet Ihr ja sehen!	Wer gab denn die Erlaubnis nur
Ich glaube, daß die wenigsten	Zum Kojenbaun den Leuten?!
Auf's erstere verzichten	Das duld ich nicht, die müssen
Zu Nordpolfahrern taugen sie	weg
Wie man gesehn, mitnichten.	Das wäre mir noch schöner
Denn kaum waren sie morgens	Da machte ja bald, was er will
auf	Wohl dieser und auch jener!!“
Und noch nicht mal gewaschen	Heut morgen dann, bei dem
Kamen zum Ofen sie zu Haus,	Appell
Die Händ noch in den Taschen.	Da hörten sie's mit Grausen:
Und soll'n der Öfen wieder vier	Die Kojen müssen alle weg,
In der Baracke stehen,	Der Affe tät sie lausen.
So müßt nen Ausweg finden Ihr	Wie schade nur um unser Geld
Wie's jetzt ist, wirts nicht gehen.	Das dafür ausgegeben.

Was führt man nur in dieser Welt
Doch für ein Hundeleben!
Die wenigen, die sich bisher
Kein Bette täten bauen
Die dachten „Na da habt
ihr Euch mal über's
Ohr gehauen!“



A. Du, wo ist denn Reuter?“

B. Ja, der lernt Englisch!“

Wegen Platzmangel müssen
wir auf derartig lange Eingangs-
sätze verzichten. D. Red.